



Neujahr der interimistische Sekretär beim dortigen kaiserlichen Kommissariat, Arthur Hildebrandt verstorben.

Der Kommissar des Logogebiets, Herr von Puttkamer, hat einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten. An seiner Stelle ist Kanzler Graf Pfeil mit der Leitung des Kommissariats betraut worden.

\* Münster, 2. März. Der frühere Regierungspräsident von Hohenzollern, Hermann Graf, ist gestorben.

### Ungarn.

**Oesterreich-Ungarn.** Die österreichischen Reichsrathswahlen erhalten ihre Bedeutung in erster Linie durch die Frage, ob die Deutschliberalen stärker oder mit Verlusten aus den Wahlen hervorgehen. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen aus den niederösterreichischen Landgemeinden und den böhmischen Wahlkreisen scheint es leider, als ob die Deutschliberalen nicht nur keinen Gewinn, sondern vielleicht auch noch kleine Schläppchen bei den Wahlen erleben werden. Die meisten Verluste haben die Alttschechen zu verzeichnen. Der Verlust der Alttschechen in den böhmischen Landgemeinden beträgt 14 Sitze, da kein Alttscheche gewählt ist. Die Jungtschechen gewannen somit 14 Sitze. Im Ganzen sind überhaupt nur 7 Alttschechen gewählt worden. In Prag rief die Verkündigung der jungtschechischen Wahlerfolge lärmende Kundgebungen zu Gunsten der Jungtschechen hervor. Etwa 2000 Menschen versammelten sich vor der Redaktion der „Narodni Listy“, doch gelang es der Polizei ohne Mühe, die Ruhe herzustellen.

**Russland.** Die von der Staatsregierung eingesetzte Spezialkommission zur Regelung der Judenfrage hat eine weitere Beschränkung der Rechte der Juden in Ausübung von Handelsunternehmungen und Handwerks im Königreich Polen und den westlichen Gouvernements Russlands beschlossen. Das diesbezügliche Projekt soll bereits die staatliche Genehmigung erlangt haben. — Der durch seine abessinischen Abenteuer bekannte „freie Kosak“ Aschinow, der eine Zeit lang in Paris Gegenstand patriotischer Kundgebungen war, hat durch den Bar den Befehl erhalten, Frankreich zu verlassen.

**Italien.** Der Papst empfing am Montag die Kardinaldelegation, welche ihm zu dem Jahrestag der Krönung am 3. März eine Adresse überreichte. Der Papst beantwortete dieselbe mit einer längeren Kundgebung: Er habe abermals ein kummervolles Jahr erlebt. Die gegenwärtigen Verhältnisse gleichen denen zur Zeit Gregors des Großen; wie dieser, so kämpfe auch er gegen äußere und innere Feinde. Er höre nicht auf zu wiederholen, daß die Päpste die besten Wohltäter und Freunde Italiens seien. Schließlich lobte der Papst die Regierungen, welche die Missionare als Pioniere der Zivilisation beschützten, und kündigte an, falls ihm vergönnt sein sollte, sein Bischofsjubiläum zu erleben, so werde er einen Theil der Gaben der Gläubigen zu demselben für die Bestrebungen der Anti-Slaverei verwenden. Der Papst sagte ferner bei dem heutigen Kardinalempfang, er bereite sich für die Ewigkeit vor, da er das Jahresende kaum mehr erleben werde. — Die Regierung hat mit Frankreich und England Verhandlungen zur Regelung der schwebenden afrikanischen Fragen eingeleitet.

**Rumänien.** Jassy, 2. März. Wie „Lupta“ meldet, würden Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums nach Bukarest kommen. Die Vorbereitungen zum Empfange der hohen Gäste hätten im königlichen Palais bereits begonnen. (Bestätigung bleibt abzuwarten.)

**Amerika.** Washington, 3. März. Die Repräsentantenkammer genehmigte den Gesetzentwurf, betreffend die Ueberwachung von lebendem und geschlachtetem Rindvieh und Schweinen, mit einem Amendement, nach welchem das zum Export bestimmte Vieh einer besonderen Untersuchung unterworfen werden muß und wonach ferner angeordnet wird, daß die von den als gesund befundenen Thieren herrührenden Produkte mit besonderen Kennzeichen versehen werden müssen. Der Senat hat ebenfalls dieses Amendement angenommen. — Der zum Landeskommissar auf Samoa ernannte Henry Hatherton hat die Uebernahme dieses Postens abgelehnt; es ist nunmehr Henry Jde zum Landeskommissar ernannt worden.

**Chile.** Das New-Yorker Journal „Sun“ veröffentlicht offizielle Mittheilungen aus chilenischen Regierungskreisen über die Unruhen in Chile. Darnach hätten die Insurgenten keinerlei Unterstützung gefunden und es hätten keine Kämpfe stattgefunden. Die Insurgenten hätten auch keine Soldaten. Die aufständischen Schiffe drohten, Quique in Brand zu stecken, wenn die Regierungstruppen sie am Lande verbinde. Die Truppen hätten sich hierauf in das Innere des Landes zurückgezogen, um die Einfahrt von Quique zu verhindern. Die Insurgenten besäßen keine Geldmittel, da die Regierung den Staatschatz in das Innere des Landes in Sicherheit gebracht habe. In einer anderen Meldung heißt es: Einem halbamtlichen Berichte zu Folge erschossen drei Bataillone und das vierte Regiment der Regierungstruppen in der Nähe von Piagua ihre eigenen Offiziere und erklärten sich für die Revolution. Nach in Berlin eingegangenen Meldungen haben chilenische Schiffe — offenbar von der Kongresspartei — am 28. v. M. den Hafenplatz Arica in Blotadenzustand erklärt.

**Stafrika.** Ueber Wismanns Kilimandjaro-Expedition wird gemeldet: „Major v. Wismann hat am 15. Febr. in Mosji am Kilimandjaro eine besetzte Station gegründet und den Dedoiffizier v. Wibleben mit dreißig Soldaten dort zurückgelassen. Wismann hat unterwegs an verschiedenen Orten zahlreichen Sklaven, die von Händlern transportiert wurden, die Freiheit geschenkt, die räuberischen Massai empfindlich gezüchtigt und eine erfolgreiche Strafexpedition gegen den Stamm der Groß-Arussa beendet. Die durchgezogene Ebene ist meist unfruchtbar, aber wildreich, die Gebirgsgegenden sind dagegen fruchtbar und relativ gut kultiviert. Der Gesundheitszustand aller Europäer in Wismanns Begleitung ist gut.“ Die Expedition dürfte Ende Februar wieder an der Küste sein. — Offenbar hat sich die Rückkehr um einige Tage verzögert. Die Meldung von der Ankunft der Expedition in Pangani dürfte jedoch bald eintreffen.

### Hof und Gesellschaft.

\* Berlin, 3. März. Der Kaiser wohnte gestern Abend der Vorstellung von „Jor und Zimmermann“ im königlichen Opernhaus bei. Heute Vormittag hörte der Kaiser auf dem Rückwege von seiner Spazierfahrt im Auswärtigen Amt den Vortrag des Staatssekretärs der Auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. von Marischall. — Der Großherzog und die Groß-

herzogin von Baden werden Ende dieser Woche aus Karlsruhe nach Berlin kommen, um hier selbst am Todestage weiland des Kaisers Wilhelm I. zum 9. März anwesend zu sein.

\* Bielefeld, 3. März. Der regierende Fürst Walded-Byrmon hat sich gestern mit der Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg verlobt.

\* London, 3. März. Die Königin Viktoria und Kaiserin Friedrich sind heute Mittag im Buckingham-Palast eingetroffen, um dort einen Damenempfang abzuhalten.

### Armee und Flotte.

— Ueber die Artillerie hat der Kaiser am Montag Nachmittag auf einem Festmahl zu Ehren des 75jährigen Jubiläums der Garde-Artillerie eine kurze Rede gehalten, in der er nach dem „Berl. Tagebl.“ die Artillerie „das Rückgrat, das Mark der Schlacht“ nannte. Die hervorragende Stellung, welche die Artillerie heute in der Armee einnehme, habe ihre Krönung gefunden, daß er, der Kaiser, sich zum Chef des 1. Garde-Feldartillerie-Regiments ernannt habe.

### Nachrichten aus den Provinzen.

\* Danzig, 4. März. In der gestern abgehaltenen General-Verammlung der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft wurde der Rechnungsbericht pro 1890 erörtert und der Etat pro 1891 beraten; dann erfolgte die Wahl von 2 Rechnungsrevisoren und die Berichterstattung über die Sterbefälle. Zum Schluß der Tagesordnung wurde die Einrichtung einer neuen Schießorganisation, das Schießen nach verenkten, heraus- und herunterziehenden Scheiben, wie solche bereits bei allen größeren Schützenfesten in Gebrauch sind, beschlossen. Am dem hinteren Garten ein neues Kleid zu geben, wurde ferner beschlossen, die sämtlichen Gartenarbeiten nicht freihändig zu vergeben, sondern in Submission auszubieten. — Ueber die vor einigen Tagen stattgehabte Generalversammlung des Danziger Jagd- und Wildschuß-Vereins berichtet die „D. Z.“: Der Verein besteht jetzt 16 Jahre und zählt 132 Mitglieder bei einem Vermögen von 1537,26 Mark. Im letzten Vereinsjahre zahlte der Verein 247,50 Mk. Prämien an 18 Personen. Der Vorstand wurde größtenteils durch Reclamation wiedergewählt, und zwar die Herren C. H. Döring zum Vorsitzenden, G. Witt Stellvertreter, J. Wendt Schatzmeister, M. Gerken Schriftführer, Fr. Springer Stellvertreter. Die Verammlung beschloß ferner, für die Erlegung des Führerhäutchen und des Wanderscheines je eine Prämie von 5 Mk. für das Jahr 1891 auszusetzen. Frisch geschossene resp. gefangene Exemplare sind an den Herrn C. H. Döring einzuliefern.

[R] Zempelburg, 3. März. Der Kartoffelmangel wird keineswegs zum kommenden Frühjahr ein so großer werden, wie es schon an vielen Orten so sehr befürchtet wird. Die Landente haben im Gegentheil fast durchweg, wie sich jetzt beim Definieren der Kartoffelmieten herausstellt, trotz der vorjährigen schlechten Ernte noch reichliche Vorräthe an dieser Knollenfrucht, da Jeder sparsam damit umgegangen ist und dies auch wegen der guten Wunden- und Kuntelernte ohne Nachtheil für sein Vieh durchzuführen konnte. Am letzten Wochenmarkt war die Zufuhr der Kartoffeln schon recht bedeutend, und ist auch zu erwarten, daß die Preise zur Aussaatzeit, zu der viele erst verkaufen wollen, um dann gute Geschäfte zu machen, nicht unerheblich fallen werden.

\* Thorn, 2. März. Im Anschluß an den 18,000 Mitglieder zählenden Verband deutscher Werkmeister hat sich gestern hier ein Werkmeister-Bezirksverein gebildet. Der Verein bezweckt schnelle und kostenloze Stellenvermittlung und gewährt Unterstützung in Noth- und Sterbefällen für Mitglieder und deren Familien. — Zahlreiche ländliche Arbeiter und Bauern in der Gegend von Thorn beabsichtigen, noch in diesem Frühjahr nach Nordamerika auszuwandern, wo es vielen polnischen Landsleuten, welche in den letzten Jahren sich dort niedergelassen haben, verhältnißmäßig gut geht.

\* Aus dem Kreise Schlohan, 2. März. Kürzlich starb in Breslau ein Kämpfer aus dem Freiheitskriege, der Altstiller Johann Müller im Alter von 98 Jahren. Derselbe hatte unter General York gekämpft und erhielt in der Nähe von Torgau einen Schuß in den Oberschenkel. Der Breslauer Kriegerverein, dessen Ehrenmitglied M. war, erwies, nach dem „S.“, dem Verstorbenen die letzten militärischen Ehren. Ueber dem Grab des Verstorbenen wurden die 3 üblichen Salven abgefeuert.

\* Gehörter Kämpfe, 2. März. Am vergangenen Donnerstag machte sich der Arbeiter Berschonke auf, um per Schlitten über das Eis zu seiner todtranken Mutter in Oslanien bei Puhig zu eilen. Unglücklicherweise kam er im schnellen Fahren an eine offene Stelle und sank alsbald unter. Leute, die vom Altkisten daherkamen und dessen Hilferuf hörten, kamen allerdings bald herbei, konnten ihn aber leider nicht mehr retten, da er bereits unter das Eis gerathen war. Später erst fand man die Leiche mittels Netzen; der Aermste war erst seit einigen Monaten verheirathet.

\* Marienwerder. Nach der „Post“ hat nunmehr der Geh. Finanzrath Müller eine Kandidatur für den Wahlkreis Marienwerder-Stuhm mit Rücksicht auf seine amtliche Verbindung abgelehnt.

□ Hochstübblau, 2. März. Heute wurde der pensionirte Gerichtsvollzieher, Herr Nitz aus Br. Stargard, welcher seit dem 1. d. M. hier wohnt, als Ortsvorsteher unseres Dorfes vereidigt. So hat unser Ort denn schließlich nach langer Uneinigkeit in der Wahl des Gemeindevorstehers einen Auswärtigen ohne eigene Wahl bekommen. — Recht erweislich ist es, daß der Männergesangsverein von Hochstübblau und Umgegend nach langer Winterruhe nun wieder zu neuem Leben erwacht ist. Zum nächsten Sonntagabend ist eine Generalversammlung anberaumt.

\* Osterode, 2. März. Heute Morgen hat sich ein Soldat der 9. Kompagnie des hiesigen Infanterie-Regiments erschossen. Derselbe hatte auf den Namen eines Kameraden in einem hiesigen Geschäft Schulden gemacht und aus Furcht vor der Anzeige und der darauf folgenden Strafe nahm er sich das Leben. Auf seine Spindthüre hatte er den Wunsch aufgeschrieben, er möchte zu Hause (in seiner Heimath) begraben sein.

\* Br. Holland, 3. März. Die landwirtschaftlichen Vereine der Kreise Braunsberg, Mrobrungen und Br. Holland veranstalteten am 29. Mai 1891 in Br. Holland eine Ausstellung von Thieren, landw. Produkten, Maschinen und Geräthen. Anmeldungen von Schau-Gegenständen sind an den Geschäftsführer der Ausstellung, Herrn Gutsbesitzer Andoher-Krosen pr. Br. Holland, sobald als möglich, spätestens aber bis zum 1. Mai cr. zu richten; von demselben sind auch Programm und Anmelde-Formulare zu erfordern. Die Prämien bestehen in 3400 Mk. barem Gelde, silbernen Ehren-Preisen und Diplomen. Zur Aus-

tellungs-Kommission gehören die Herren Andoher-Krosen, Graf zu Dohna-Bauß, Graf v. Finkenstein-Sinnau, Grommelt-Schlöden, v. Gatten-Lemitten, v. Kobylinski-Zankendorf, Bieder-Fürstentwille, Ludwig-Demen, Wittmann jun.-Sump, Frhr. v. Norden-slycht-Br. Holland, Belz-Krosenfeld, Nievers-Binnau, Romanowski jun.-Mehlsack, Sauer-Sillehnen und Zander-Keren.

\* Braunsberg, 2. März. In Heilsberg verurtheilte das Schöffengericht einen Gewerbetreibenden wegen Duldung des Hazardspieles zu 1500 Mk. Geldbuße.

\* Königsberg, 3. März. Die Wahl des Herrn Stadtbaurath Raumann zum Stadtbaurath hat die Bestätigung des Herrn Regierungspräsidenten erhalten. Herr Raumann wird also seine Funktionen mit dem 1. 7. Mts. übernehmen können. — Welche brillanten Geschäfte unser städtisches Leihamt macht, geht daraus hervor, daß es nach dem Etat für 1891—92 bereits einen eigenen Betriebsfonds von 206,510 Mk. besitzt. Demnächst wird der dem Leihamt seitens der Sparkasse eröffnete Kredit von jährlich 240,000 Mk. nicht ferner in Anspruch genommen werden. — Unter dem Vorsitz des Herrn Senats-Präsidenten Cospar fand am Montag den 2. d. Mts. beim königlichen Oberlandesgericht wieder eine Referendar-Prüfung statt, an welcher sechs Kandidaten theilnahmen. Sämmtliche Kandidaten bestanden, nach der „A. A. Z.“, diese Prüfung, und zwar drei mit dem Prädikat „gut“, die drei anderen mit dem Prädikat „ausreichend“. Die neue Prüfungsordnung für Juristen wird mit dem 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit treten, nach der unter Andern der Bezirk der Prüfungskommission zu Königsberg auch den Oberlandesgerichtsbezirk Marienwerder umfaßt.

\* Königsberg i. Pr., 3. März. Zu der gestrigen Sitzung des Vereins für wissenschaftliche Heilkunde wurde die Besprechung des Koch'schen Heilverfahrens fortgesetzt. Der Stabsarzt Dr. Arndt berichtete von Versuchen, welche im Militärlazareth an 35 Personen vorgenommen wurden und zwar bei 25 Einprägungen zu therapeutischen, bei 13 zu diagnostischen Zwecken. Der Vortragende sprach sodann speziell über 10 Kranke, von denen 4 starben, und zwar 2 an umfangreicher Tuberkulose, 2 an anderen Krankheiten, während 2 als geheilt entlassen wurden, 2 andere einen unbedingten und 2 einen verschlechterten Zustand zeigten. Den diagnostischen Zweck des Mittels hält Dr. Arndt nicht für unfehlbar, da auch an Gesunden bedeutende Temperatursteigerungen beobachtet seien. Dr. Arndt berichtete über 20 Patienten, bei denen ein recht guter Erfolg zu verzeichnen sei, da nur 2 Todesfälle eingetreten seien. Den Werth des Mittels erblickt dieser Redner in der Immunisirung des Körpers der Patienten. — Die Schuldenlast der Stadt Königsberg beziffert sich gegenwärtig auf etwa 10 Millionen. Nach dem aufgestellten Tilgungsplan würde dieselbe bereits im Jahre 1926 völlig abgewälzt sein, wenn nicht inzwischen neue Anleihen zu machen erforderlich wäre. Die Kriegsschuld aus dem Jahre 1807 ist mit dem Ablaufe dieses Jahrhunderts getilgt. — Ob unsere Stadt auch im nächsten Jahre noch ein Theater haben wird, ist wirklich nicht mit Sicherheit zu beantworten. Bekanntlich ist von der Polizei nach vielen vorangegangenen Verhandlungen zum letzten Mal gestattet worden, das Theatergebäude in seinem jetzigen Zustande noch zu benutzen, und zwar bis zum 1. Mai. Die baulichen Einrichtungen unseres Theaters genügen nicht den Anforderungen, welche gegenwärtig für die Sicherheit des Lebens der Darsteller und des Publikums gemacht werden, und der Umbau desselben erfordert die Aufwendung von mindestens 100,000 Mark. Nun ist aber die Aktiengesellschaft, in deren Besitz sich das Stadttheater befindet, keineswegs bereit, für einen Umbau noch diese Summe zu veranzulassen, da die festgelegten Kapitalien überhaupt nur einen Zinsgewinn von kaum 3 Prozent gewähren. Die wenigen Inhaber der Aktien, ohne Ausnahme hiesige wohlhabende Personen, ziehen es daher vor, das Theatergebäude zu verkaufen oder, wenn sich ein Käufer nicht finden sollte, dasselbe niederzuerstehen und das Terrain als Bauplätze zu verkaufen. Eine Bauplatze auf dem schönsten Platze der Stadt kann von den Bau-Unternehmern allerdings nur für sehr geringes Geld erworben werden. An die städtische Behörde ist daher in der jüngsten Zeit oft das Anerbieten gestellt worden, entweder den Betrieb des Theaters in eigene Verwaltung zu übernehmen oder mit Rücksicht auf die geschäftlichen Vortheile das freigelegte Terrain zu erwerben.

\* Pillau, 3. März. Die im vergangenen Sommer auf dem Beder'schen Grundstücke in Alt-Pillau vorläufig provisorisch eingerichtete Fischtrans-, Fischkonserven- und künstliche Düngerfabrik hat bei Abhaltung ihres probenweisen Betriebes ein derartig gutes Resultat geliefert, daß nunmehr zum Frühjahr die erforderlichen massiven Fabrikgebäude aufgeführt werden sollen. Unsere Fischer, welche anfangs dieser Fabrik wenig Wohlwollen entgegenbrachten, haben nunmehr den Nutzen derselben eingesehen und sind über die baldige Inbetriebstellung der Fabrik sichtlich erfreut.

\* Kreis Köffel, 2. März. Von zwei großen Hunden zerstückt wurde am vergangenen Sonntag das neunjährige Töchterchen des Eigentümers Knoll als Kabineten, dessen Frau das Kind zu einem Abbaubesitzer mit Wirth schickte. Unterwegs mußte das Kind an einem andern Bauernhofe vorübergehen, wo es von den Hunden angefallen wurde. Ein zufällig des Weges kommender Mann befreite es von den Bestien und brachte es den Eltern. Der herbeigeholte Arzt hat die Verletzungen für schwere erklärt. (S.)

\* Znowobolau, 3. März. Das Gaturnen des Herrn Prof. Böhle-Thorn hier statt; vertreten waren die Vereine Bromberg, Kulm, Kulmsee, Schöne, Strelno und Thorn.

\* Biltfallen, 28. Febr. Nachdem durch das Umgehen der Kinder mit Scheren, Stednadeln u. s. f. mancher Unfall herbeigeführt, ist in der Familie v. Z. abermals ein solcher Fall zu verzeichnen. Die „B. Z.“ berichtet darüber: Einem 10jährigen Mädchen, welches sich mit einer Stricknadel an einem Ohr zu schämen machte, wurde, da dieselbe durch einen unbeabsichtigten Stoß eines andern Kindes weit in das Ohr hineingetrieben wurde, derartig das Trommelfell verletzt, daß ihm das Gehör verloren ging.

\* Aus der Rominter Heide, 26. Febr. Mit der Herstellung des Planums zum Aufbau des kaiserlichen Jagdschlosses in Theerbude ist bereits in sofern begonnen worden, als gegenwärtig die Bäume auf der für diesen Zweck bestimmten sonnigen Höhe entfernt werden. Auf dieser erhält das Schloß eine herrliche Lage. Ringsum von Bergen und Hochwald umgeben, dehnt sich in Thale das schmucke Dörfchen Theerbude aus, dahinter schließen sich weite Waldwiesen an, durch welche die klaren Fluthen der Rominter

fließen. Der neue Aufbauplan für die angekaufte Villa des Professors Raumann ist gleichfalls fertig; Anfangs März erfolgt bereits der Abbruch und der Wiederaufbau der für die Dienerschaft bestimmten Villa. Anfangs Mai beginnen die fertigen Hölzer für das Jagdschloß in Theerbude einzutreffen. Dieselben werden in Christiana angefertigt, gelangen per Schiff nach Memel und von hier per Bahn nach Stallupönen, von wo die Uebuhr nach ihrem Bestimmungsort erfolgt. Der Baumeister, ein junger Norweger, den der Kaiser auf seiner Nordlandfahrt kennen lernte, kommt demnächst nach Deutschland und wird sich später nach Ostpreußen begeben. Auch die Vorarbeiten für die durch die Forsten zu führenden Telegraphenleitungen sind fertig gestellt. Außerdem sind Bestimmungen über Wege-, Brücken- und andere Bauten getroffen, ferner sind sämtliche Waldwege mit Namen zu bezeichnen und mit Tafeln zu versehen. Bis zum 15. September müssen sämtliche Bauten in und bei Theerbude fertig sein.

\* Stolp, 28. Febr. Ein erschütternder Todesfall hat sich gestern Nachmittag in unserer Stadt ereignet. Am Dienstag dieser Woche hatte Mühlenbesitzer Sommerfeld seine Gattin, mit der er 46 Jahre in glücklicher Ehe gelebt, durch den Tod verloren. Der Gatte war tief bewegt von dem schmerzlichen Verlust. Gestern Nachmittag nun sollte die Beerdigung stattfinden. Zur Mittagsstunde war der Katastall ausgerichtet worden. Plötzlich hörte man einen Fall — Herr Sommerfeld war, vom Herzschlage getroffen, umgefallen und innerhalb weniger Augenblicke eine Leiche; er starb unmittelbar vor der Beerdigung seiner Gattin. (S. f. S.)

\* Schneidemühl, 2. März. Großes Aufsehen erregte neuerdings die Verhaftung eines Zahnarztes wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit. In der Stadt, in der er früher thätig war, soll er sich ähnlicher Vergehen schuldig gemacht haben.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

(Nachdruck verboten.)

5. März: Erst wolfig mit Niederschlag, dann vielfach heiter. Früh und spät Frost.

6. März: Nebel, frostig, vielfach heiter.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, 4. März. [Als Geschworene] zur zweiten Schwurgerichtsperiode am 6. April kamen heute zur Auslosung folgende Herren: Rentier Wisoßki-Elbing, Fabrikbesitzer Tieffen-Elbing, Gutsbesitzer Zimmermann-Barlowitz, Oberlehrer Bergau-Elbing, Oberförster Bellmann-Finkenstein, Rentier Friedrich König-Elbing, Baurath Alfred Dittmar, Gutsbesitzer Schulz-Finkenstein, Zimmermeister Joh. Blietschau-Venzen, Gutsbesitzer Carl Kreuz-Neuteichsdorf, Gutsbesitzer Halter-Schönberg, Administrator Friedr. Hartmann-Gr. Wogenab, Realschullehrer Johannes Fabian-Elbing, Hofbesitzer Dietrich Düring-Deleffersfeld, Direktor Dr. Dietrich Witte-Elbing, Regierungsrath Carl Ortman-Elbing, Kaufmann Ed. Labbsz-D. Eylau, Rud. Schwarz-Darlau, Weizer Carl Hering-Darlau, Buchdruckereibesitzer H. Gaarh-Elbing, Gutsbesitzer Adolph Katoll-Adolfsdorf, Gutsbesitzer W. Michalski-M. Ramten, Gymnasiallehrer Dr. Carl Schmidt-Elbing, Kaufmann Jacob Nickel-Elbing, Rittergutsbesitzer Ferd. Springborn-Kontken, Rittergutsbesitzer Heint. von Donimtski-Glintersee, Kaufmann H. Laszke-D. Eylau, Gustav Dyk-Marien-burg, Gutsbesitzer Richard Doehnte-Grünhagen und Kaufmann Emil Tochtermann-Elbing.

\* [Kaufmännischer Verein.] Zur gestrigen Verammlung hatte auch der Gewerbeverein Einladung erhalten und es war daher der Besuch derselben ein sehr zahlreicher. Herr Stadtrath Salbach begrüßte zunächst die anwesenden Ehrenmitglieder des Vereins, nämlich die Herren Stadtrath Braun und Kaufmann Sommerfeld aus Königsberg, und ertheilte dann dem Ersteren das Wort zu seinem Vortrage über die Beschaffung billiger Arbeiterwohnungen. Herr Braun bemerkte zunächst, daß beide Ehrenmitglieder ihre Ernennung lediglich einer äußeren Festlichkeit des Königsberger Kaufmännischen Vereins zu verdanken haben, nämlich der Fertigstellung des Artushofes, und daß diese Ehre sie daher etwas gedrückt habe. Durch den Vortrag wollte er sich daher für dieselbe erdemlichen zeigen. Zum Thema übergehend bemerkte Redner, daß in der Arbeiterkammer der Wunsch des Alleineins mit der Familie von Anbeginn an zwar vorhanden gewesen sei, aber nicht Berücksichtigung gefunden habe. In England war es in diesem Jahrhundert Dickens, der durch seine Schriften die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter lenkte und zur Gründung von Genossenschaften anregte, welche durch Darlehen ihren Mitbürgern die Beschaffung eines eigenen Heimes erleichtern wollten. In Deutschland vermieden Letztere und Schulze-Delitzsch im Anfang der sechziger Jahre die Arbeiter auf den Weg der Selbsthilfe durch Gründung von Genossenschaften. Viele Ideen fanden wohl allgemeine Zustimmung, nützten aber dem Arbeiterstande selbst wenig, da derselbe sich zur Ausführung derselben zu wenig kapitalkräftig zeigte. Den Vortheil hatten mehr kleine Handwerker. Eine gewisse Verbesserung in den Wohnungsverhältnissen der Arbeiter ist durch den Erlaß der baupolizeilichen Vorschriften für Neubauten eingetreten. Bisher haben sich die Verhältnisse bei uns so entwickelt, daß die Errichtung von Wohnhäusern entweder der privaten Spekulation oder den Arbeitgebern überlassen war, deren eigenes Interesse zur Erbauung der Wohnhäuser in der Nähe der Fabriken anhielt. So errichtete Krupp in Effen 3000 Wohnhäuser, welche 15,000 Menschen beherbergen. Maßgebend für spätere derartige Einrichtungen sind jedoch diejenigen der Stadt Mähhausen im Elsaß geworden, wo zwölf Fabrikanten eine Aktiengesellschaft zum Zweck der Errichtung billiger Arbeiterwohnhäuser gründeten, welche mit einem Kapital von 1,000,000 Francs, worunter sich auch eine von Napoleon III. gewährte Staatsunterstützung befand, und den Miethserträgen resp. Verkaufserlösen für errichtete Häuser im ganzen 1200 Häuser erbaute, von denen die meisten bereits in den Besitz von Arbeitgebern übergegangen sind. Aus rein humanitären Bestrebungen haben sich ferner Aktiengesellschaften und Baugenossenschaften nach Schulze-Delitzsch'schen Prinzipien gebildet, welche letzteren aber in Deutschland nicht überall florirten, da sich das Großkapital nicht überall fand, und da sich das Großkapital fernhielt. In Konturs gerietten jedoch nach Genossenschaften, während die andern sich nach Erweiterung ihrer Ziele ordnungsmäßig auflösten. 1876 bestanden in Deutschland 54 solcher Genossenschaften, jetzt nur noch 20. In Berlin wurde 1886 von 28 Männern eine Genossenschaft gegründet, welche



**Nur eine Mark** kostet die Schachtel, enthaltend 50 Pillen, der ächten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen in den Apotheken. Selbst bei täglichem Gebrauch reicht eine Schachtel für einen Monat, so daß die Kosten nur wenige Pfennige pro Tag ausmachen. Hieraus geht hervor, daß Bitterwässer, Magentropfen, Salzpastillen, Ricinusöl und wie die vielen Mittel alle heißen, dem Publikum viel theurer als die ächten Apoth. **Richard Brandt's** Schweizerpillen zu stehen kommen, dabei werden sie von keinem anderen Mittel in der angenehmen, unschädlichen und sicheren Wirkung bei Magen-, Leber-, Gallen-, Hämorrhoidal-leiden u. c. übertraffen. Man sei stets vorsichtig, die ächten Apoth. **Richard Brandt's** Schweizerpillen zu erhalten, da täuschend ähnlich verpackte sogen. Schweizerpillen sich im Verkehr befinden. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silge, Mischusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

**Geld zum Fenster hinausgeworfen** und unnützigter Weise Qualen durch **Katarrhe, Schnupfen, Husten, Heiserkeit** u. c. ausgestanden, heißt es, wenn man zur Beseitigung derselben ein anderes Mittel, als die Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen** anwendet. Indem sie die Ursache der Erkrankung: den entzündlichen Zustand der Schleimhaut in ganz kurzer Zeit, oft in wenigen Stunden beseitigen, heilen sie das Leiden. Die Apotheker **W. Voss'schen Katarrhpillen**, mit Chokolade überzogen und daher von Groß und Klein angenehm zu nehmen, sind in den meisten Apotheken à Dose M. 1 erhältlich, doch sehe man auf den Namenszug des kontrollirenden Arztes Dr. med. Wittlinger auf dem Verschlußband der Dose.

In Elbing zu haben in der Adler-Apothek.

**Familiennachrichten.**

**Verlobt:** Frä. Frieda Ehrlich-Schulitz mit Herrn Julius Joseph-Röhden. — Frä. Anna Menz-Gr. Schönbrück mit Herrn Adolf Neubauer-Sejewitz.

**Geboren:** Prediger Waldsorf-Nordenburg 1 T.

**Gestorben:** Rechtsanwalt und Notar Richard Hahn-Neidenburg, 39 J. — Professor Friedrich Köhl-Graubenz. — Techniker Rud. Reifowsky-Marienberg, 41 J. — Frau Anna Selau, geb. Frost-Danzig, 63 J. — Frau Lisette Link-Lyck, 68 J. — Kaufm. Julius Schäfer-Heydenburg, 42 J. — Frau Johanna Hoepner, geb. Zielke-Rössel, 62 J. — Posthalter Hugo Presting-Bischofsburg, 65 J.

**Tages-Ordnung zur Stadtverordnetenversammlung am 6. März 1891.**

- 1) Rechnung des Industriehauses pro 1889/90.
- 2) Rechnung der Wasserleitungs-Betriebskasse pro 1889/90.
- 3) Rechnung des Heil. Geisthospitals pro 1889/90.
- 4) Rechnung des Leibrentenstifts pro 1889/90.
- 5) Materialien-Rechnung der Wasserleitung pro 1889/90.
- 6) Wahl der Beisitzer zum gewerbl. Schiedsgericht.
- 7) Ausbau der Predigerhäuser in der Mauerstraße.
- 8) Wahl eines Vorstehers der I. Knabenschule.
- 9) Die Anstellung von Hilfsarbeitern betreffend.
- 10) Kreischauffeebau-Etat pro 1891/92.
- 11) Kammerei-Wau-Etat pro 1891/92.
- 12) Festsetzung des Gehalts für den Stadthinditus.
- 13) Anlegung einer Freitreppe vor dem Hause Am Lustgarten Nr. 8.
- 14) Etat der Kriegsschuldentasse pro 1891.
- 15) Ausschreibung der Stelle des zweiten Bürgermeisters und Stadthinditus.
- 16) Wahl einer Commission zur Begutachtung der für die Syndikatsstelle eingegangenen Bewerbungen.
- 17) Festsetzung des Gehalts für die Stelle des Stadtbauraths.
- 18) Verlängerung eines Vertrages.
- 19) Wahl eines Schulvorstehers.
- 20) Erstattung des Verwaltungsberichts für das laufende Geschäftsjahr seit dem 1. April 1890.
- 21) Kammerei-Hauptetat pro 1. April 1891/92.
- 22) Gewährung eines Begräbnißgeldes.
- 23) Gabenbewilligung.
- 24) Rechnung vom Kammerei-Depositorium pro 1889/90.
- 25) Rechnung des Weibl. Waisenstifts pro 1889/90.

Elbing, den 3. März 1891. Der Stadtverordneten-Vorsteher. gez. Dr. Jacobi.

**Elbinger Standes-Amt.**

Vom 4. März 1891.  
**Geburten:** Arbeiter Friedrich Breitsfeld, S.  
**Aufgebote:** Bureau-Vorsteher Friedrich Dreher-Elb. und Anna Sommerfeld-Elb. — Hechler Ferdinand Giroud-Bangritz-Colonie und Maria Elisabeth Hafte-Bangritz-Colonie.  
**Sterbefälle:** Otto Stelter, geschäftslos, 27 J.

**Mittwoch, den 11. März cr., Abends 7 1/2 Uhr,** im Saale der **Bürger-Ressource: Lieder-Abend** von

**Ludolf Waldmann**

Componist und Concertsänger aus Berlin und

**Frl. Paula Ellard**

Opern- und Concertsängerin aus Berlin.

Billets zu 1,50, 1,00 und 0,75 in C. Meissner's Buchhandlung.

**Weingrundforst.** Heute, Donnerstag: **Schwandwaffeln.**

**Bekanntmachung,**

betreffend das Einleben der für die Invaliditäts- und Altersversicherung zu verwendenden Marken in die Quittungskarten vom 6. Februar 1891.

Es sind neuerdings Klagen darüber laut geworden, daß die zur Einrichtung der Invaliditäts- und Altersversicherungsbeiträge in die Quittungskarten eingeklebten Marken leicht abspringen, wenn die Karten nach außen gebogen oder in einem warmen Raume aufbewahrt werden.

Die Ursache dieses Uebelstandes ist nicht darin zu suchen, daß der Klebstoff der Marken etwa seiner Beschaffenheit nach mangelhaft oder in zu geringer Menge aufgetragen wäre.

Nach technischem Urtheil muß vielmehr das Abpringen der Marken darauf zurückgeführt werden, daß das zu den Quittungskarten verwendete Papier bei ungenügender Anfeuchtung der Marken den durch die Flüssigkeit aufgelösten Theil des Klebstoffs vollständig einsaugt, bevor der letztere seine Wirkung äußern kann.

Das Reichs-Versicherungsamt sieht sich daher veranlaßt, im Verfolg seiner Bekanntmachung vom 9. Septbr. 1890, betreffend die für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung zu verwendenden Beitrags- und Zusatzmarken (Nr. 219 des Deutschen Reichs- u. Anzeigers vom 11. September 1890) darauf aufmerksam zu machen, daß, um ein guteshaften der Marken auf den Quittungskarten zu erzielen, nicht nur die Marke, sondern auch diejenige Stelle der Karte, auf welche die Marke geklebt werden soll, **reichlich angefeuchtet** und die Marke nach dem Aufleben einige Zeit mit der Hand **fest angegedrückt** werden muß.

**Das Reichs-Versicherungsamt, Abtheilung für Invaliditäts- und Altersversicherung.** gez. Dr. Bödiker.

Vorstehende Bekanntmachung des Reichs-Versicherungsamts wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht. Elbing, den 28. Februar 1891.

Der Magistrat.

**Oberhemden nach Maass**

liefert unter Garantie anerkannt guten **Eizens** und sauberster Ausführung zu billigsten Preisen

**Robert Holtin,** 4. Schmiedestr. 4.

**Post-Fachschule Göslin (Pomm.)**

Neue Kurse Anfang April. Prospekte u. kostenfrei. Director **Alb. Schaecke,** Postsecretär a. D. in Hannover.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, Magstraße Nr. 6.

**Sonntag, den 8. März d. J.,** von Nachm. 3 1/2 Uhr:  
**Großes Costüm-, Saal- u. Kunstfahren** des Radfahrer-Clubs „Elbing“ in der städtischen Turnhalle zum Besten des Armen-Unterstützungsvereins.

Billets à Person 50 Pf., Familienbillets 3 Stück 1 M. sind vorher bei dem Cigarrenhändler Herrn C. F. Krause und in den Conditoreien der Herren **Mauricio & Co.** und Thiem zu haben.

**Molkerei-Ausstellung in Marienburg** am 7. und 8. März 1891.

**Eröffnung am 7. März 11 Uhr im Gesellschaftshause.** Nachmittags 2 1/2 Uhr: Vorträge und Demonstrationen durch die Preisrichter. Nachmittags 4 Uhr: Besprechung über landwirthschaftliche Genossenschaften. **Abends 6 Uhr: Gemeinsames Essen im Hotel „König von Preußen“.** (Couvert 3 Mark.) Am 8. März ist die Ausstellung von Vormittags 11 1/2 Uhr bis Abends 6 Uhr geöffnet.

Billets für jeden Tag einzeln à M. 1,00 und M. 0,50, sowie Passe partout zu M. 1,50 sind zu haben in der Buchhandlung von **L. Giesow** und bei Herrn **O. Halb,** sowie bei den Comité-Mitgliedern Stadtrath **Jasse** und Hotelbesitzer **Büttner** und an der Kasse.

Das Comité.

**St. Jacobs-Magentropfen.** Unerreicht bei Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf u. Schwäche, Kolik, Sodbrennen, schlecht Athem, saure Aufstoßen, Ebel, Erbrechen, Blähung, Gelbsucht, Nüß-, Leber- u. Nierenleiden, Hartlebigkeit u. s. w. Näheres in dem jeder Flasche beiliegenden Prospekt. Die Jacobotropfen sind kein Gabeimittel, die Bebandtheile a. jed. Flasche angegeben. Zu haben in fast allen Apotheken à 1 Mk., gr. Flasche 2 Mk. Das Buch „Krankentropfen“ sende gratis und franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postkarte entweder direkt oder bei einem der anstehenden Apothekere.

Das beste Heilmittel gegen alle Nerven-Leiden ist **Prof. Dr. Lieber's ächtes Nerven-Kraft-Elisir.** In Flaschen zu 1 1/2, 3, 5 u. 10 M. erhältlich im Haupt-Depot in **Danzig** bei **Alb. Neumann,** Langen Markt 3, en gros; in den Depots in **Dirschau** in der **Löwenapotheke** und in **Braunsberg** bei Apotheker **F. Fritsch.**

**Bier-Depot!** Lagerbier — helles — dunkel — wie Vorkbier — auf Flaschen, wie Fässer, stets auf Lager. Billigster Preis frei ins Haus, auch die kleinste Sendung.  
**A. Prochnow,** 18/19 Langlehnterstraße 18/19.

**Soennecken's D. R.-Patent Briefordner** BESTER ORDNER Nr. 3 Für Geschäfte unentbehrlich! Ueberall vorrätig. Berlin \* F. SOENNECKEN'S VERLAG \* BONN \* Leipzig

**Täglich 20 Mark!** leichten Verdienst (jahrelang) können Personen jeden Standes in Stadt und Land erzielen durch den Verkauf von einigen neuen patentirten, daher concurrenzlosen Artikeln, die in jedem Hause von Männern und Frauen gern gekauft werden. **Keine Uebertreibung!** Beschreibungen und Anerkennungschriften von Käufern, die mit den Gegenständen sehr zufrieden sind, stehen zu Diensten. Man wende sich an den Fabrikanten unter **F. B. 29** postlagernd **Düsseldorf.**

**Dr. Spranger'sche Heilsalbe** benimmt Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust-, Karbunkel, veraltete Weinschäden, böse Finger, Froschschäden, Flechten, Brandwunden u. c. Bei Husten, Stichtungen tritt sofort Linderung ein. Zu haben in allen Apotheken à Schachtel 50 Pf.

Auf Hypothek zur 1. Stelle sind zu begeben M. 3000 l. Mai, 15000 l. Juli, 12000 g. Juli, 6000, 12000 u. 24000 zu jogleich oder etwas später. **J. Schultz, Masler.**

Neulle Bedienung! Seite Briefel  
**Eingeschossene Revolver,** 6 Schüss., Cal. 7 mm, 6 M., 9 mm 9 M. Centralfeuer-Doppellinten, von 35 M. an, ohne lauten Knall (Gewehrform) Cal. 6 mm 8 M., 9 mm 15 M. **Westentaschen-Teschins** ohne lauten Knall 4 M., **Patent-Luftgewehre** ganz ohne Geräusch 25 M. Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. Jeder, der eine Waffe gebraucht und beim Einkauf Geld sparen will, verlange gratis und franko meinen hochinteressanten, illustrierten Katalog. Es werden nur eingeschossene Waffen geliefert.  
**Georg Knaak, Waffenfabrik, Berlin SW., Nr. 212.**

**Wegen Trauerfall** bleiben meine Geschäftslocalitäten **Donnerstag, den 5. d. M.,** Nachmittags von 3 Uhr an geschlossen. **D. Loewenthal.**

Als Mode-Accessoire bestens empfohlen!  
Jahrelang: 24 Pfennig, 48 color. Modesticker, 125 Pfennig.  
**WENERMODE**  
Kleider: 1,50  
Diensteil: 2,50

**Der Eisenbahn Fahrplan** Winterausgabe 1890/91, nebst Postanschlüssen ist zu haben (pro Exempl. 10 Pf.) in der Exped. der **Altpr. Ztg.**

**Manneschwäche** heilt gründlich und andauernd **Prof. Med. Dr. Bisenz** Wien IX., Porzellangasse 31a. Auch brieflich. Dasselbst ist zu haben das Werk: „Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“ Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

**Ohne Capital und Risiko** sind durch Vertretung eines seit Jahren bestehenden, leistungsfähigen Bankhauses **2000 bis 3000 M. im Jahr** zu verdienen. Ehrenhafte Personen aller Berufsclassen, die ihr Einkommen nebenh. bedeut. vergrößern wollen, belieben sich zu melden u. **K. 52** Berlin SW. Postamt 47.

Wegen Ankauf 2 kleiner Pferde will ich mein **Pferd,** hellbrauner Wallach, 5 Jahre alt, 5 Foll 4 Zoll groß, gut gebaut, flotter guter Gang (mit kleinem Verkaufsfähigkeit) verkaufen. Näheres im Gasthause **Gr. Steinort** am Hoff.

Das Grundstück Fischerstraße Nr. 10 ist jogleich zu verkaufen durch **Masler J. Schultze** 2 Stuben, sowie ein großer, trockener Lagerkeller Lange Hinterstr. Nr. 20 zu verm. Näh. Neust. Wallstr. 12 1. Etage  
**Barometerstand.** Elbing, 4. März, Nachmitt. 3 Uhr.  
Sehr trocken . . . 29  
Beständig . . . 9  
Schön Wetter . . . 6  
Veränderlich . . . 28  
Regen u. Wind . . . 9  
Viel Regen . . . 6  
Sturm . . . 3  
Wind: W. 2 Gr. Wärme.  
(In den Uhrdedel zu legen.)

**„Altpr. Zeitung“** Winter-Fahrpl. 1890/91  
Abgang von Elbing nach **Dirschau:** 4,9 Dm., 7,41 Dm., 10,43 Dm., 11,18 Dm., 2,25 Dm., 7,22 Dm., 10,38 Dm.  
**Abgang von Dirschau nach Elbing:** 6,56 Dm., 7,42 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm., 6,0 Dm., 6,44 Dm., 12,3 Nachts.  
**Abgängen:** 7,50 Dm., 10,7 Dm., 1,32 Dm., 7,20 Dm.  
Seit gewachte Züge sind Schnellzüge.

# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreussischen Zeitung“.

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreussischen Zeitung“ gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefasste Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 9.

Elbing, den 5. März 1891.

9. Jahrgang.

## Wie die Kinder im Winter schlafen sollen.

Man Sorge dafür, daß im Winter die Zimmer bei Tage und bei Nacht den gehörigen Wärmegrad haben. In vielen großen Waisenhäusern ist die Beobachtung gemacht worden, daß die dort erzogenen Kinder klein bleiben, und hat man nach langem Ueberlegen und Untersuchen keinen anderen Grund gefunden, als die mangelhafte, dürftige Heizung. Zu dieser übel angebrachten Sparsamkeit bewogen lediglich ökonomische Rücksichten und man hatte sich um so leichter zu denselben entschlossen, weil man meinte, die Jugend dadurch abzuhärten. Allein Abhärten und Gewöhnen an Kälte sind zweierlei. — Unsere Kinder sollen keine Zwerge werden, wie die Bewohner der Polarländer; eine stattliche deutsche Eiche ist gewiß Allen lieber, als lappländisches Krüppelholz. Darum lasse man einheizen, auch wenn der Herr Nachbar sagt: „Vor dem „Evangelisten Lukas“ (18. Oktober) mache man kein Feuer in den Ofen“. — Sind doch manche Leute recht närrisch! Sie gestehen, daß das Wetter für unseren Organismus zu kalt ist, machen Feuer am Tage, wenn sie Bewegung haben, und Nachts, wenn sie liegen, heizen sie nicht, wenn es auch noch weit kälter ist. Und das soll gesund sein! Warum: „Kaltes Schlafen ist überhaupt gesund, weil es die Gesundheit fördert,“ das sagt Jedermann.“ Wir danken für die Auskunft, so sagt Herr Dr. Karl Doppel in seinem „Buch für die Eltern“. — Da sind die Kinder bis an den Hals in Federbetten und wollene Decken eingehüllt, Hals und Gesicht sind aber der Kälte preisgegeben. Kann das gesund sein? Wir sagen: Nein! Die meisten Hustenanfälle im Winter kommen nicht von der Kälte am Tage, sondern vom Einathmen der kalten Luft bei Nacht. Lüftung der Zimmer vor Nacht ist ja sehr gut und nur zu empfehlen, aber man darf es nicht bis zum Uebermaß treiben. Sobald die Zimmer ausgekältet sind, ist zuviel geschehen und dahin sollte man es nicht kommen lassen. Referent hat dies bei seinen eigenen Kindern erfahren, die dann regelmäßig einen Katarrh weg hatten.

Es ist nicht nöthig, die Schlafzimmer zu heizen, sobald es im Herbst anfängt kühl zu werden — das soll gar nicht geschehen, denn die Kinder müssen sich an den Wechsel der Temperatur gewöhnen; aber sie bei strengem Winterfrost im ungeheizten Zimmer schlafen lassen und sie dann auch noch nöthigen, sich

in so tiefster Kälte anzukleiden, wenn sie vorher im dünnen Hemdchen zitternd die Eisdecke auf dem Waschbecken eingeschlagen und sich gewaschen haben, das ist Thorheit, obwohl sich mancher Vater viel darauf einbildet. „Die Temperatur des Schlafzimmers,“ behauptet ein sehr tüchtiger praktischer Arzt, „sollte nicht niedriger als 11 Grad Reaumur sein.“ Bekannt ist ja, wie gesund die Menschen in Gegenden sind, die keinen schroffen Temperaturwechsel haben, und wie alt sie dort werden.

Darum schießt man leidende Personen nach Korfu, Aegypten und Madeira und läßt sie sich dort stärken und erholen, daß sie nachher den Einflüssen der Bitterung hier mehr widerstehen können.

Man darf aber das Schlafzimmer nicht in der Weise heizen, daß die Nebenthüre des Wohnzimmers geöffnet ist und mit der Wärme zugleich die schlechte Luft hinein gelassen wird, sofern in den anliegenden Räumen nicht auch für eine genügende Lüftung schon vorher gesorgt ist.

Man hat jetzt sehr praktische Defen, sogenannte Füllöfen, durch die man eine gelinde Wärme auf 10 bis 12 Stunden erhalten kann, ohne ein einziges Mal nachsehen zu müssen; diese sind für Wohn- und Schlafzimmer sehr zu empfehlen.

Im gewärmten Zimmer braucht man dann auch im Winter nicht nach mehrfachen dicken Decken oder sonstigen Ueberlagen zu greifen, wodurch der Schlaf beschwert, die Ausdünstung gehemmt und die Kinder belästigt werden. Auch ist es dann nicht nöthig, daß die Kinder die Hände unter die Decke strecken, was aus sehr gewichtigen Gründen vermieden werden soll. Man denke nur: Sind die Kinder dick zugedeckt, so gerathen sie leicht in Schweiß, werden unruhig, wenden und drehen sich, verschieben dadurch die Decke oder das Deckbett und nun bläst die eiskalte Winterluft auf die vom Schweiß feuchte Haut.

Das Rechte ist, die Kinder immer leicht zuzudecken, aber damit die leichte Decke genügt, die Luft zu wärmen.

## Frühzucht von Gurken.

Das Verfahren, welches angewandt werden muß, um möglichst frühzeitig Gurken zu erhalten, ist folgendes: Am Mitte März werden die Kerne in mittelgroße Blumentöpfe gelegt, die mit fruchtbarer, mit Sand gemischter Gartenerde gefüllt und mit gutem Wasserabzuge versehen sind. In jeden Topf kommen

drei Kerne, die im Dreieck und 1 Zoll vom Rande des Topfes gelegt werden. Bis zum Aufgehen des Samens müssen die Töpfe warm gestellt werden. Sobald aber die Pflanzen ohne den Samenlappen zwei Blätter haben, werden die Töpfe in ein ungeheiztes Zimmer an ein sonniges Fenster gebracht, wo man ihnen später bei milder Bitterung frische Luft geben kann, woran sie nach und nach gewöhnt werden sollen. Im Mai, wenn keine Spätfröste mehr zu fürchten sind, werden dann auf ein warm gelegenes Beet, acht Fuß von einander entfernt, 1½ Fuß tiefe und 1 Fuß breite Löcher gemacht, und in dieselben frischer Pferdedung oder Schafmist eingetreten, gute fruchtbare Erde darauf gebracht, und in dieselbe die aus den Töpfen mit der Erde ausgestürzten Pflanzen unvertheilt eingesetzt. Bei günstiger Bitterung werden sich dann die Pflanzen sehr rasch entwickeln, wozu die warme Mistunterlage sehr viel beiträgt. Sechs Töpfe mit 18 Pflanzen geben schon ein hübsches Beet frühzeitiger Gurken, die weniger Kosten und Mühe verursachen und gewöhnlich auch reichlicher ansetzen, als die im Mistbeet gezogenen, welche oft zu üppig ins Kraut schießen und zu viele männliche (unfruchtbare) Blüthen ansetzen. Zur Saat von Gurken, wie auch Melonen und Kürbissen, nimmt man am besten Kerne, die einige Jahre alt sind, weil sie der Erfahrung gemäß fruchtbarere Pflanzen hervorbringen; junge Samen hängt man zu demselben Zwecke längere Zeit in die Nähe des Ofens.

## Die Vögel als Wetterpropheten.

Eine Naturerscheinung wird häufig bedingt durch eine vorausgehende oder eine kündigt die andere an, so z. B. geht einem Gewitter schwüle Luft voraus u. s. w. Es sind nun gegen derartige Einflüsse verschiedene Organismen verschieden empfindlich, so daß wir aus ihrem Benehmen auf Einflüsse schließen können, welche für unsere Sinne nicht bemerkbar sind, oder aber, weil wir letztere nicht bemerken, so schließen wir auf die Erscheinungen, welche, wie die Erfahrung uns gelehrt hat, den ersteren folgen. Es berechtigt aber, wie hieraus leicht ersichtlich ist, das Auftreten der Symptome einer Erscheinung keinen sicheren Schluß auf das Eintreten der Folgeerscheinungen, denn einmal können verschiedene Ursachen verschiedene Symptome hervorrufen, andererseits brauchen zwei Erscheinungen, welche für gewöhnlich einander folgen, dieses nicht immer zu thun, weil Gegenwirkungen auf-

treten können, welche die letzteren so sistiren. Wenden wir diese Verhältnisse auf die Wetterpropheteiungen der Vögel an, so müssen wir sagen, daß, weil die Vögel in vieler Hinsicht empfindlicher sind wie wir, sie in ihrem Benehmen uns einen Anhalt bieten können für Witterungswechsel, welcher in nächster Zeit eintreffen wird, wenn er nicht durch ein plötzlich eintreffendes Gegengewicht sistirt wird. Einen sicheren Anhalt können wir also niemals gewinnen, wohl aber einen, der oftmals praktisch brauchbar ist, und es wäre gerade deshalb sehr verkehrt, wenn man Landwirthe vom fleißigen Beobachten der Vögel abhalten wollte, indem man ihnen sagt, die Wetterpropheteiungen der Vögel wären ausschließlich Aberglauben.

### Allerlei.

H. I. Das Lüften der Milch. Das Lüften der Milch ist aus verschiedenen Rücksichten von günstigem Einfluß auf die Qualität derselben. Einmal werden durch die hinzutretende reine, frische Luft unangenehme Gerüche, welche von der Milch nur zu leicht angenommen werden, beseitigt, andererseits wird durch das Lüften die Wasserverdunstung der Milch ungemein gefördert. Es entsteht hierdurch Verdunstungskälte, welche die Milch kühlt und somit dem Sauerwerden vorbeugt. Ganz besonders ist vor dem Stehenlassen der Milch in dem Stall zu warnen, zumal wenn die Kühe reichlich und kräftig gefüttert werden, sich somit größere Mengen Ammoniak und anderer übler Gase, welche von der Milch sehr leicht aufgesogen werden, in der Stallluft finden. Am besten wird das Lüften auf einem Milchkübler außerhalb des Stalles vorgenommen.

§ Die Lage im Schlaf. Liegt der Kopf hoch, so kommen die Schultern in eine vorgebeugte Lage, das Kinn neigt sich auf die Brust und die Arme erhalten eine Neigung nach innen, was alles dazu beiträgt, die Brust einzuengen. Gesunde Personen sollten darum kein höheres Kopfkissen, als ein solches, wodurch der Kopf nur 6—7 Zentimeter höher als der übrige Körper zu liegen kommt, benutzen. Diese Lage gestattet den leichtesten und natürlichsten Umlauf des Blutes, und es werden Herz und Lunge in ihrer Thätigkeit weniger beengt.

H. Kultur des Waldmeister. Der Anbau des Waldmeister verdient Beachtung, weil derselbe sich nicht nur zur Bereitung des Maitranke eignet, sondern eine schön duftende Garten- und Zimmerpflanze abgiebt. Um den Waldmeister im Garten anzufiedeln, hole man sich Wurzelstöcke aus dem Walde, desgleichen, wo einem nicht sehr humose Erde im Garten zu Verfügung steht, hole man sich Walderde, bringe diese an die schattigste Stelle des Gartens und setze die Wurzelstöcke dort ein. Für die Zimmerkultur werden flache Thontöpfe mit alter Lauberde oder Weidenerde gefüllt, die Wurzelstöcke des Waldmeister eingepflanzt und bis zum Spätherbst an einen kühlen, schattigen Platz in den Garten gesetzt. Ehe der Frost eintritt, werden die Napfe in's Zimmer genommen, wo sich bald das üppige Waldmeistergrün entwickelt.

H. Annachen des Feuers mit Petroleum. Eine wahre Unsitte ist das Annachen des Feuers, indem man Petroleum auf das bereits brennende Holz oder die danebenliegenden Kohlen gießt. Einmal ist die Gefahr, daß Explosionen vorkommen, eine sehr große, und kann man nur zu oft in den Zeitungen von solchen Fällen lesen, anderer-

seits ist das Petroleum auch zu theuer, um es in so großen Mengen, welche nöthig sind, um Kohlen in Brand zu setzen, in den Ofen zu gießen. Will das Holz z. B. durchaus nicht brennen, so mische man eine Hand voll Asche, aber keine glühende, mit Petroleum und streue diese auf das Brennmaterial. Man braucht hierzu nur geringe Mengen, das Petroleum verbrennt langsam und vermag so eine länger anhaltende Entzündungstemperatur der anderen Mineralien hervorzu-bringen.

B. Zur Verwendung von menschlichen Excrementen im Garten. Wenngleich die menschlichen Excrete hohe Bedeutung für den Gärtner haben, so dürfen dieselben keineswegs allgemein für alle Pflanzen verwandt werden, denn es verbinden sich damit Gefahren für die Gesundheit der Menschen. Eine Uebertragung von Bandwurmeiern, welche sich oft zu Tausenden im Koth finden, auf Wurzelgemüse, wie Radischen und auf Salate z., die roh genossen werden, ist nicht ausgeschlossen. Die Aufnahme der Bandwurmeier seitens des Menschen aber ist von den schlimmsten Folgen. Die im Magen durch die Magensäure von ihrer Kalkschale befreiten Embryonen wandern durch die Magenwände in die edelsten Organe des Menschen, um sich zu Finnen umzuwandeln, rufen auf ihrer Wanderung und vor ihrer Einkapselung die schlimmsten Krankheitserscheinungen hervor, zu denen nicht selten Zrinn gehört. Auch das Bejauchen der Gartengemüse muß, wenn die Jauche aus menschlichen Excrementen hergestellt wurde, mit größerer Vorsicht geschehen.

§ Der Werth der Zwiebel ist ein mannigfacher, und jede Hausfrau weiß dieses Erzeugniß zu schätzen. Gehackte Zwiebeln, auf Butterbrod gelegt, befördern die Verdauung, weil sie die Sekretion des Magensaftes anregen und vermehren. Der Zwiebelsaft vermindert die Schädlichkeit der Insektenstiche, und wenn man ihn mit Essig vermischt, so kann man oft das heftigste unbehagliche Nasenbluten stillen. Geschnittene Zwiebeln, in Asche gebraten und auf Abscesse gelegt, bringen diese schneller zur Reife. Auch das Ausfallen der Kopfhaare kann man auf folgende Weise verhindern: Zu einem Liter Franzbranntwein, zu welchem der vierte Theil einer Abkochung von Klettenwurzel hinzugefügt wird, setzt man 3 große Zwiebeln und läßt diese Mischung 36 Stunden hindurch in der Wärme stehen und sich klären. Mit der so präparirten Flüssigkeit wird die Kopfhaut täglich befeuchtet, was zweckmäßiger Weise Abends unter Bedeckung des Kopfes mit einem Tuche zu geschehen hat.

A. Sollen wir früh- oder spätreife Kartoffelsorten bauen? Dieses richtet sich ganz nach dem Zweck, den man verfolgt, nach der Frucht, welche folgen soll und nach der Zeit, welche für die Arbeiten der Kartoffelernte am besten paßt. Wer schon im Sommer junge Kartoffeln essen oder verkaufen will, der bebaue einen Theil seines Feldes mit einer frühreifenden Sorte, z. B. „Richters ovale frühblaue“, den anderen Theil mit einer später reifen, welche stets höhere Erträge liefert, aber später eßbar wird. Wer allein darauf sehen muß, möglichst hohe Ernten, sowohl an Knollen als an Stärke zu erzielen, der wähle niemals frühreife Sorten, welche im Ertrage den spätreifen stets nachstehen.

§ Welken der Blumen im Winter. Oft sieht man, daß Zimmerblumen im Winter vor dem Fenster plötzlich welk werden,

namentlich solche, die in lebhaftem Wachsthum begriffen sind. Es hat das folgende Urach Nur zu oft stehen die Blumentöpfe so nahe den Fenstern, daß die namentlich durch die unteren Fensterriemen eindringende kalte Luft die Blumentöpfe so stark abkühlt, daß die Wurzeln nicht mehr im Stande sind, zu arbeiten, Wasser aufzunehmen. Die Blumentöpfe selbst ist in einer Luft, deren Temperatur die Lebensvorgänge aufrecht erhält, sie verdunstet Wasser, kann dasselbe aus obigem Grunde nicht ersetzen. Man treffe hiernach folgende Maßregeln, rücke die Töpfe möglichst von den Fenstern ab, stelle sie auf ein kleines Holzgestell, so daß sie oberhalb der Fugen, die nach außen gehen, zu stehen kommen. Sehr zu empfehlen ist auch namentlich, kleinere Töpfe, deren Masse schnell erkaltet, in größeren zu stellen und den Zwischenraum mit Moos auszufüllen.

### Für die Küche.

† Schlesische Selleriesuppe. Zwei dicke Selleriefollen, eine Porrschnitzung und eine Peterfilienerwurzel werden gut gereinigt und gewaschen, mit 2 1/4 Liter Wasser und dem nöthigen Salz weich gekocht. Dann werden 2 Eßlöffel Mehl mit 1 Eßlöffel guter Butter bräunlich gemacht, die Brühe dazu gerührt, das Wurzelwerk ohne Sellerie hineingelegt und köchend angerichtet. Etwas Fleischerextrakt macht die Suppe besonders wohlgeschmeckt.

† Kartoffeln mit Speck. 2 Liter in Scheiben geschnittene mehligte Kartoffeln mischt man mit 1/4 Ro. in Scheiben geschnittener Zwiebeln und etwas Salz, bringt dies mit 1/4 Ro. ausgebratenem Speck, mit Wasser fast bedeckt, auf das Feuer, schließt den Topf, läßt das Gericht feimig kochen und rührt schließlich 20 Gramm Fleischerextrakt hinein, um es noch einmal durchkochen zu lassen. Sollte es zu steif sein, so verdünne man es mit kochendem Wasser.

† Blumentohl mit Kalbfleischfarce. Eine mit Butter ausgestrichene Kuppelform wird mit halbweich gekochten Blumentohlröschen ausgelegt, die leere Mitte mit einer feinen, nur mit Salz und Muskatnuß gewürzten Kalbfleischfarce angefüllt und wieder mit Blumentohl bedeckt. Dann gießt man eine Tasse fehr kräftige Bouillon daran, schließt die Form und kocht den Blumentohl wie einen Pudding in 2 Stunden gar. Das Gericht wird vorsichtig auf eine vertiefte Schüssel gestürzt und warm servirt.

### Praktische Winke.

† Reinigung der Teppiche vom Ruß. Ruß, der aus offenen Kaminen auf Teppiche fällt, kann, wenn man ihn dick mit Salz bestreut, ohne daß er dem Teppich schadet, abgekehrt werden.

© Theetinktur. Guter Souchong- und Pekothee, mit Rum oder Arak 24 Stunden (nicht länger) digerirt, dann abfiltrirt, liefert eine Tinktur, die, auf Zucker genommen, ein höchst angenehmes, stärkendes und anregendes Hausmittel abgiebt. Ein Eßlöffel hiervon mit etwa 1/3 Liter siedendem, gesüßtem und mit Zitronenzucker aromatisirtem oder mit Zitronensaft gesäuertem Wasser vermischt, liefert auf Reisen oder in Garçonwohnungen einen vorzüglichen, solcherweise ex tempore bereiteten Thee.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 54.

Elbing, den 5. März.

1891.

## Das Erbe von Rauheneck.

Novelle von Franz Eugen.

3)

Nachdruck verboten.

Richard maß ihn mit finsternem Blick, ohne die dargereichte Hand zu ergreifen. Er konnte es sich nicht selbst ableugnen, daß der Mann, welcher da vor ihm stand, eine große Ähnlichkeit mit seinem verschollenen Bruder habe, und doch vermochte er nicht zu glauben, daß dieser Fremde mit jenem identisch sei.

„Nun,“ sagte Rauheneck scharf, „hast Du kein Wort des Willkommens für Ferdinand?“

„Zuvor wünschte ich etnige Fragen an diesen Herrn zu richten,“ versetzte Richard kalt.

„Ich bin bereit, auf jede Frage zu antworten,“ erwiderte Ferdinand.

„Zuförderst also bitte ich, mir zu erklären, wie es kommt, daß Sie erst jetzt hier erscheinen, da der Aufruf meines Onkels an Sie schon vor Jahresfrist in allen australischen Zeitungen stand?“

„Ich befand mich damals fern von allen zivilisirten Gegenden, tief in den Goldfeldern und bekam den Aufruf erst zu Gesicht, als ich nach Melbourne zurückkehrte, worauf ich mich denn gleich nach Europa eingeschifft habe.“

„Warum haben Sie denn drei Jahre die Ihrigen ohne alle Nachricht gelassen, so daß wir Sie für todt halten mußten?“

„Weil ich dem Vater durch Schilderungen meiner bedrängten Lage das Herz nicht schwer machen wollte und immer hoffte, in den Goldfeldern einen glücklichen Fund zu thun, der mich in den Stand setzte, als gemachter Mann in die Heimath zurückzukehren.“

Richard zuckte die Achseln und der Ausdruck seines Gesichts zeigte, daß ihn die gegebene Erklärung wenig befriedigte, doch machte er keine Bemerkung darüber und fuhr fort, dem Bruder verschiedene Fragen vorzulegen, die sich auf Familienverhältnisse und Jugenderinnerungen bezogen und von diesem meist rasch und richtig beantwortet wurden. Hier und da blieb er auch eine Antwort schuldig, gerieth darüber aber durchaus nicht in Verlegenheit, sondern meinte, es sei wohl begreiflich, wenn in der langen Zeit seiner Abwesenheit und in dem wechselvollen, aufregenden Leben, das er erst als Schatzjücker, dann als Goldsucher geführt,

manches aus den früheren Verhältnissen in der Heimath seinem Gedächtniß entschwunden sei, eine Entschuldigung, die selbst Richard gelten lassen mußte.

„Bist Du endlich fertig mit Deinem Verhör?“ unterbrach Rauheneck, der eine Weile mit sichtlich er Ungeduld zugehört hatte, endlich die Fragen Richards. „Ich dachte, es könnte Dir jetzt doch kein Zweifel mehr darüber bleiben, daß dieser Mann hier Dein Bruder Ferdinand ist.“

Richard blieb die Antwort schuldig; er riß ein Blatt Papier aus seiner Brieftasche und reichte dasselbe mit einem Bleistift dem Fremden hin, indem er sagte: „Ich bitte Sie, ein paar Worte zu schreiben, ich besitze Briefe meines Bruders an unseren Vater und möchte die Handschrift vergleichen.“

Ferdinand erhob die rechte Hand, an der Zeigefinger und Mittelfinger fehlten. „Ich habe im Kampfe mit Goldsuchern, die eines Tages räuberisch in unser Zelt einbrachen, diese zwei Finger eingebüßt, seitdem schreibe ich mit der Linken, was natürlich die Handschrift verändert hat.“

„Genug des Inquirirens jetzt!“ rief Rauheneck heftig. „Ich, das Haupt der Familie, erkenne diesen Mann hier als meinen Neffen Ferdinand von Rauheneck an; das muß auch Dir genügen, abgesehen davon, daß Dir nach allem, was Du gehört, kein Zweifel darüber bleiben kann, daß Du in ihm Deinen Bruder vor Dir siehst. Ich erwarte also jetzt Deine offene und ehrliche Erklärung, daß Du ihn als solchen anerkennst.“

Richard biß sich auf die Lippen und schwieg. „Nun Richard!“ sagte Rauheneck in drohendem Ton.

„Lieber Onkel,“ warf Ferdinand jetzt ein, „zürnen Sie Richard nicht, wenn es ihm schwer wird, seine Zweifel an der Identität meiner Person mit seinem Bruder zu überwinden, denn das unerwartete Erscheinen des Todtgeglaubten zerstört ihm schöne und berechtigte Hoffnungen.“

„Wie soll ich das verstehen?“ brauste Richard auf.

„Du sollst es so verstehen,“ sagte Rauheneck, „daß Dein Verlöbniß mit Armgrad gelöst ist und Dein Recht auf sie dem älteren und besseren Recht Deines Bruders weichen muß. Du weißt, daß ich ihm die Hand meiner Tochter

und das Erbe von Rauheneck bestimmt hatte und sie Dir erst verlobte, als ich jeder Hoffnung auf sein Wiedererscheinen entsagen zu müssen glaubte. Ich leugne nicht," fuhr er laut und hastig fort, als er sah, daß Richard, auf dessen Zügen Noth und Blässe wechselten, ihm in das Wort fallen wollte, „daß es hart für Dich ist, dem Bruder jetzt weichen und auf die Braut und das Erbe verzichten zu müssen, und ich beklage es lebhaft, das Ferdinands verspätetes Erscheinen diesen peinlichen Konflikt veranlaßt hat, aber mein Entschluß ist durch nichts zu erschüttern, er wird mein Schwiegerjohn und der Erbe von Rauheneck."

„Ueber das Erbe von Rauheneck," sagte Richard mit mühsam behaupteter Ruhe, „steht Ihnen selbstverständlich freie Verfügung zu, aber auf die Hand Ihrer Tochter, die Sie selbst in die meine gelegt, verzichte ich nun und nimmer, Armgard ist und bleibt meine Braut."

„Zuerst ist sie meine Tochter," rief Rauheneck, „und wird als solche wissen, daß sie mir Gehorsam schuldig ist. Um ihre Gefühle zu schonen, habe ich ihr eine Bedenkzeit von drei Wochen eingeräumt und zweifle nicht, daß sie nach Ablauf dieser Frist bereit sein wird, sich dem Willen ihres Vaters zu fügen. Von Dir aber erwarte ich, wie ich Dir schon geschrieben habe, daß Du nicht versuchst, sie zu einem doch ganz vergeblichen Widerstand gegen meinen Willen aufzustacheln."

„Und ich sage," rief Richard, jetzt alle Fassung verlierend, „daß ich nun und nimmer von Armgard lasse und fest auf ihre Treue baue."

Armgarde's Hand stahl sich, als er so sprach, leise in die seinige und ihr fester Druck sagte ihm, daß er sich in ihr nicht getäuscht haben sollte.

Die Zornader schwoll hoch auf Rauhenecks Stirn. „Du wagst mir zu trotzen!" stieß er heifer hervor, „besinne Dich, Knabe, was Du damit thust! Noch einmal frage ich Dich, willst Du in das Unabänderliche mit guter Manier Dich fügen, oder soll zwischen uns das Tischtuch für immer entzwei geschnitten sein?"

„Ich verzichte nimmer auf meine Rechte als Armgarde's Verlobter," sagte Richard fest.

„Genug der Worte!" schrie Rauheneck mit zornfunkelnden Blicken, „wenn Du so denkst, haben wir einander nichts mehr zu sagen und ich ersuche Dich, Rauheneck sofort zu verlassen."

„Richard!" rief Armgard und ergriff den Arm des Verlobten, der sich in trotzigem Schmeigeln zum Gehen wandte.

„Du bleibst hier," herrschte Rauheneck sie an, mit der Faust auf den Tisch schlagend, „ich verbiete Dir, auch nur einen Schritt weiter mit Richard zu gehen."

„Ich muß gehorchen," flüsterte Armgard Richard hastig zu, „denn bei seinem Herzleiden kann dem Vater jede heftige Erregung den Tod bringen, sagt unser Arzt, aber ich werde Dir täglich schreiben."

„Leb wohl, Geliebte," erwiderte Richard leise, und ohne für seinen Bruder, der hastig auf ihn zu trat, einen Blick zu haben, entfernte er sich mit schnellen Schritten.

Auf demselben Wege, auf dem er vor einer halben Stunde gekommen, ging er nach der Bahnstation zurück, aber mit viel leichteren Herzen als zuvor, denn hatte auch die Unterredung mit seinem Onkel seine schlimmsten Befürchtungen bestätigt, so mußte er doch nun, daß er fest auf Armgarde's Treue bauen konnte. Er hoffte auch, ihr Vater werde, sobald er sich nur erst überzeugen hatte, daß sie sich durch keine Drohung von ihrem Verlobten trennen ließ, doch endlich ihrer Verbindung mit ihm seine Zustimmung geben, mochte er dann auch dem Manne, in welchem seinen Bruder zu sehen, Richard sich noch immer nicht entschließen konnte, das Erbe von Rauheneck zuzuwenden, er wollte gern darauf verzichten, wenn ihm nur der Besitz Armgarde's blieb. . .

Armgard hielt ihr Versprechen; fast täglich erhielt er Briefe von ihr, die ihn immer von neuem ihrer unwandelbaren Treue und Liebe versicherten. Aber so glücklich ihn dies auch machte, er legte doch jeden ihrer Briefe mit einem Gefühl der Enttäuschung aus der Hand, denn vergeblich suchte er darin nach irgend einer Andeutung, welche seinen Zweifel an der Identität des Fremden mit seinem Bruder in einen positiven Anhalt geben sollte. Armgard erwähnte desselben überhaupt selten, that sie es aber, so geschah es in einer Weise, die deutlich zeigte, daß er in ihren Augen fraglos derjenige sei, für den er sich ausgab. Sie erzählte beispielsweise, daß ihr Vater sich immer mehr an ihn anschleße, daß er ihm sogar schon den größten Theil der Verwaltung von Rauheneck übergeben habe und ihm ganz die Stellung eines Sohnes und Erben in seinem Hause einräume. Es werde daher einen harten Kampf kosten, bis er sich darein gefunden, daß sie nicht die Gattin dieses seines Diebings werden wolle; „aber," setzte sie hinzu, „wie mir auch vor dem Moment hängt, wo die mir von ihm gegebene Frist abgelaufen ist und ich ihm direkt den Gehorsam weigern muß, so fürchte doch nichts; was immer es mir kosten mag, ich bleibe Dein."

So waren fast vierzehn Tage vergangen als Richard eines Morgens ein Telegramm von Armgard empfing, welches nur die Worte enthielt: „Komme augenblicklich nach Rauheneck, ich habe Dir eine Mittheilung von der höchsten Wichtigkeit zu machen."

Richard erschrak; es mußte etwas Ungewöhnliches geschehen sein, wenn Armgard ihn nach Rauheneck rief, nachdem ihr Vater ihm dort die Thüre gewiesen, er begab sich daher sofort zu seinem General, um Urlaub zu fordern. Dieser sah ihn befremdet an, als er seine Bitte vorbrachte, und sein Ton klang streng, als er sagte: „Sie verlangen ost Urlaub, Lieutenant von Rauheneck. Doch Sie sind ein so dienst-eifriger Offizier," setzte er freundlicher hinzu,

„daß ich annehme, Sie würden so kurz vor den Herbstübungen keinen Urlaub nachsuchen, wenn nicht zwingende Gründe vorlägen, ich bewillige Ihnen also denselben. Zugleich will ich Ihnen noch eine angenehme Mitteilung machen. Sie sind vom 1. Oktober ab zur Dienstleistung bei dem Prinzen von B . . . nach C . . . kommandirt, man ist höhern Orts auf Sie aufmerksam geworden durch die kriegswissenschaftlichen Arbeiten, die Sie jüngst eingeleistet, und wenn Sie der günstigen Meinung, die man an maßgebender Stelle von Ihnen hegt, auch ferner entsprechen, so ist Ihnen eine glänzende Karriere gewiß.“

„Ich bin überzeugt,“ sagte Richard freudig bewegt, „daß ich diese Auszeichnung in erster Linie Ihnen, Herr General, zu danken habe.“

Der alte Herr klopfte Richard wohlwollend auf die Schulter. „Verdient haben Sie dieselbe jedenfalls, und nun gehen Sie mit Gott und seien Sie in vier Tagen wieder hier.“

Richard verabschiedete sich mit warmem Dank von dem ihm so gütig gesinnten Chef und war zwei Stunden später schon auf der Reise nach Rauheneck. Wieder mußte er den Weg von der letzten Station ab zu Fuß machen, ein Zeitverlust, der ihm bei seiner Ungeduld, die Veranlassung zu Armgard's Telegramm zu erfahren, diesmal peinlich war. Doch kaum war er eine Stunde gegangen, als er von welchem Armgard erkannte, die ihm entgegen kam.

„Was ist geschehen, Geliebte?“ rief er, sobald er sie erreicht und in seine Arme geschlossen hatte.

„O Richard!“ erwiderte sie glühend vor Erregung, „Du hattest recht, er ist nicht Dein Bruder!“

„So ist er als Betrüger entlarvt worden?“ fragte Richard athemlos.

Sie schüttelte den Kopf. „Ach nein, so weit sind wir noch nicht, aber ich habe die feste Ueberzeugung gewonnen, daß der Fremde nicht der ist, für den er sich ausgibt. Schon in den letzten Tagen hatten verschiedene Wahrnehmungen meinen Glauben, daß er Dein Bruder sei, erschüttert, aber es waren doch so geringfügige Dinge, daß ich Dir nichts davon schrieb, um Dich nicht in Deinem, dennoch vielleicht ungerechtfertigten Mißtrauen gegen ihn zu bestärken. Gestern aber ließ ich mein Arbeitsbüchchen, in welches ich zufällig die Photographie Deines Vaters, die Du mir vor kurzem geschickt, gelegt hatte, zu Boden fallen. Ferdinand hob es auf und als er die herausgefallenen Gegenstände zusammen suchte, sagte er, das Bild betrachtend:

„Ein charakteristischer Kopf, wer ist es?“

„Wie?“ rief ich, „Sie erkennen Ihren eigenen Vater nicht?“ „Ich war gewöhnt, den Vater immer in Uniform zu sehen, und hier ist er im Jagdkostüm, auch ist die Photographie nicht ähnlich.“ Ich sah ihn scharf an und erwiderte: „Richard ist vielmehr der Ansicht, sie sei sprechend ähnlich.“ Er zuckte die Achseln und erwiderte nichts, aber sein Wesen zeigte

während des ganzen Abends eine gewisse Unruhe und Befangenheit und ich bemerkte, daß er mich unausgesehrt beobachtete. Ich sandte darauf das Telegramm ab, welches Dich zu mir rief, denn nur wenn Du an meiner Seite stehst, finde ich den Muth, meinem Vater zu sagen, daß ich den Mann, den er mir als Gatten aufdrängen will, für einen Betrüger halte.“

„Ich wußte es ja immer,“ sagte Richard triumphirend, „dieser Mensch konnte nicht der Sohn meines Vaters sein. Und nun fürchte Dich nicht, und laß uns Hand in Hand vor Deinen Vater treten und den Betrüger entlarven, der Dir das Erbe von Rauheneck stehlen wollte.“

„Es wird nicht leicht sein, meinen Vater zu überzeugen, daß er ein Betrüger ist,“ jagte Armgard seufzend.

„Auch jetzt noch?“ fragte Richard.

„Ich fürchte es,“ sagte sie leise und ihr Herz klopfte immer ängstlicher, je mehr sie sich Rauheneck näherten. Sie fanden dort Armgard's Vater mit dem zufällig gekommenen Hausarzt und Ferdinand im Speisezimmer am Frühstückstisch sitzend. Als Richard hinter Armgard in das Zimmer trat, erschraf Ferdinand sichtlich, während Herr von Rauheneck ihm in gereiztem Ton entgegen rief:

„Was suchst Du hier?“

„Ich bin gekommen,“ erwiderte Richard, „um Dir zu sagen, daß dieser Fremde dort ein Betrüger ist, für den ich ihn von Anfang an gehalten. Armgard hat gestern den sichern Beweis dafür erhalten, daß er nicht mein Bruder sein kann, denn er hat das Bild unseres Vaters nicht erkannt.“

Rauheneck lachte spöttisch. „Ah, also die dumme Geschichte mit der Photographie willst Du benutzen, um hier eine Intrigue gegen den eignen Bruder anzuzetteln! Ferdinand hat mir selbst erzählt, daß er das Bild seines Vaters nicht gleich erkannt hat, was natürlich genug, da er erstens kurzsichtig und zweitens die Photographie nicht ähnlich ist. Aber um allen solchen gegen Ferdinand gerichteten Machinationen von Eurer Seite ein Ende zu machen, frage ich Dich, Armgard, jetzt, ob Du mir gehorchen willst und bereit bist, Dich von Richard loszusagen und seinem Bruder Deine Hand zu reichen?“

Armgard war todtenbleich geworden, aber sie sagte mit fester Stimme: „Nein, mein Vater, das vermag ich nicht! Mein Herz und mein Wort gehören Richard, und niemals werde ich die Gattin eines Andern.“

In Rauheneck's Augen glomm ein irres, unheimliches Leuchten auf. „Du wirst gehorchen,“ stieß er heiser hervor, „und Ferdinand Deine Hand reichen.“

„Nie!“ sagte Armgard mit bebenden Lippen, „verlange alles von mir, nur das nicht.“

Eine bläuliche Röthe färbte Rauheneck's Gesicht und er rang nach Athem.

„Ruhe, Herr Baron,“ mahnte der Arzt, der

sich bisher schweigend verhalten hatte, „Sie wissen, daß bei Ihrem Herzleiden jede Aufregung gefährlich ist.“

„Sie haben recht,“ rief Raubeneck, sich gewaltsam zu äußerer Ruhe zwingend, „ich muß und will mich schonen. Es wäre ja für diese beiden,“ fuhr er höhniſch, auf Armgard und Richard deutend, fort, „höchst erwünscht, wenn ich jetzt plötzlich stürbe, ohne ein Testament gemacht zu haben, aber durch die Rechnung will ich ihnen einen Strich machen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Aus dem russischen Gefängnisleben.

Man schreibt der „Frk. Ztg.“: In der Februarnummer „Free Russia“, dem Organ der englischen „Gesellschaft der Freunde russischer Freiheit“, erzählt ein früherer „politisch Verdächtigter“ folgende merkwürdige Episode aus seinem Gefängnisleben. Es war der dritte Tag seiner Gefangenschaft, als in die Zelle, in welcher sich mehrere Personen befanden, ein neuer Gefangener gebracht wurde. Seine kleine Gestalt war abstoßend häßlich, und seine glänzenden Augen wanderten unstät von einem Gegenstande zum anderen. Der „politisch Verdächtige“ legte sich auf die Pritsche und versuchte zu schlafen; er träumte von Frau und Kind, da weckte ihn früh ein Sonnenstrahl und er bemerkte zu seinem Entsetzen, daß er in einer Blutlache gelegen hatte. Er schrie auf und weckte dadurch die übrigen Gefangenen. Sein Genosse auf der einen Seite hatte sich ebenfalls erhoben, während der andere weiter schlief. Um auch ihn zu wecken, hob er den Mantel desselben in die Höhe und sah nun, daß es der am Tage vorher hereingelassene Gefangene war, welchem man den Hals durchschnitten hatte. Aus der furchtbaren Wunde war das Blut auf den Nachbar geflossen. Alle Gefangenen geriethen in die höchste Aufregung und man kam überein, den Fall sofort anzuzeigen. „Das erste Gesicht, welches ich sah“ — so erzählt der „Politische“ — „war dasjenige des Aufsehers; er war noch halb im Schlaf, blickte gleichgültig durch das Fenster und ließ die Thür aufmachen: „Kommt einzeln heraus!“ Die Gefangenen gingen einer nach dem andern zwischen zwei Reihen Soldaten hinaus. Ich war der Letzte, und der Wächter, mir in das Gesicht sehend, fragte: „Was ist das?“ Ich sagte es ihm. „Warum ist er hierher gebracht worden?“ fragte er, sich an seinen Gehilfen wendend, welcher jedoch keine befriedigende Antwort geben konnte. Der nebenbestehende Schreiber erklärte dann, daß er mich empfangen und hier eingesperrt habe, da nichts in meinen Papieren angeordnet war. „Bringe ihn ins Bad, gib ihm seine eigenen Kleider wieder und setze ihn in die Zelle der Edelleute,“ sagte der Aufseher. Ehe er hinausging, fragte er mich: „Schlafen Sie neben ihm?“ Ich bildete

mir ein, daß der Verdacht der Thäterschaft sich auf mich lenken könnte, wurde bleich und antwortete: „Ja.“ — „Hörten Sie etwas in der Nacht oder können Sie irgend eine Aufklärung geben?“ — „Nein.“ — „Gut, Sie können gehen.“ Der politisch „Verdächtige“ fühlte sich sehr erleichtert. Er erhielt seine Kleider wieder und kam nun in eine ganz andere Gesellschaft. Es waren lauter gemeine Verbrecher — der eine, ein georgischer Fürst, hatte den Gatten seiner Geliebten ermordet; der zweite, ein Polizeikommissar hatte schmäbliche Betrügereien verübt; der dritte hatte sein eigenes Haus angesteckt, um die Versicherungssumme zu erhalten; der vierte, ein Priester, war des Raubes angeklagt u. s. w. In diesem Theile des Gefängnisses befanden sich Einzelzellen, in welche schwere Verbrecher vor der Gerichtsverhandlung eingesperrt werden. Da wurde einer der Gefangenen, mit welchem der politisch „Verdächtige“ die Nacht vorher zugebracht hatte, hineingeführt, weil man ihm ihm Verdacht hatte, den Mord begangen zu haben. Er hatte in der Ecke gesessen, doch fünf bis sechs Personen von den Ermordeten getrennt und doch hatte an seinem noch nassen rechten Ärmel Spuren von Blutstropfen gefunden, welche offenbar auszuwaschen versucht hatte. Am nächsten Tage gestand er Folgendes: Drei Monate früher hatten in der Abtheilung für Zuchthäusler, unter denen sich auch der Ermordete befand, die Gefangenen unter ihrer Schlafstellen einen Tunnel gegraben. Die Arbeit war bereits weit vorgeschritten, als eine plötzliche Untersuchung veranstaltete und 3 Männer bei der Arbeit abgefaßt wurden. Die Soldat mißhandelten die Gefangenen auf das Schrecklichste, brachten aber einen derselben in ein anderes Gefängnis — es war dies der bezahlte Spion. Der Transport nach Sibirien sollte eine Woche später erfolgen, die Schuldigen wurden dahingehend abgeurtheilt und unter Erhöhung der Strafe abgesendet. Woche auf Woche gingen andere Partien nach Sibirien ab, die Sachverständigen vergaßen zu sein, und nach 2 Monaten glaubten die Behörden annehmen zu können, daß alle Gefangenen, welche von der Angelegenheit etwas wußten, nach Sibirien abgeschickt worden seien und daher auch der Spion später nachgesandt werden könne. Er wurde deshalb absichtlich unter die wenigst gefährlichen Gefangenen gesetzt, allein unter denselben befand sich ein Einzelwächter, welcher wegen Krankheit längere Zeit zurückgehalten worden war. Dieser kannte die ganze Geschichte und er war von einem seiner Freunde, welcher an dem Fluchtversuche theilgenommen hatte, ersucht worden, sie zu rächen. Als sich ihm die Gelegenheit darbot, führte er sein Versprechen aus und schnitt dem Spion die Kehle durch. Dafür wurde er, anstatt zu bloßer Verbannung, die ihm bereits zudiktirt war, zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt.